

## Liebe Leserin, lieber Leser,

seit mehr als zwanzig Jahren lernen an hessischen Schulen behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam. Was zunächst als Schulversuch begann, hat sich inzwischen Eingang in das Schulgesetz verschafft: Unter bestimmten Voraussetzungen können und müssen Klassen für den gemeinsamen Unterricht eingerichtet werden. In diesen Klassen ist das Prinzip der Homogenität, das den Unterricht in den allgemeinen Schulen bisher weitgehend prägt, zugunsten der Vielfalt aufgegeben. Die verschiedenen Lernausgangslagen, Fähigkeiten und Förderbedürfnisse der Kinder erfordern Unterricht, der sich grundlegend an den individuellen Voraussetzungen der Lernenden orientiert und differenzierte Leistungsanforderungen ebenso zulässt wie unterschiedliches Lerntempo.

Das betrifft auch den Religionsunterricht. Er muss sich in seiner Gestaltung, den methodischen und didaktischen Überlegungen und auch in der Auswahl der Inhalte an dieser Lernsituation orientieren und sich darauf einstellen. Das hat auch Folgen für die Konzeption des Religionsunterrichts, die Religionslehrer/innen verfolgen.

Dieses Themenheft will dazu einen Beitrag leisten. Es berichtet von Erfahrungen des gemeinsamen Religionsunterrichts in ganz unterschiedlichen Schulen und Klassen und will Sie anregen, in ihrem eigenen Bereich nach Möglichkeiten des Zusammenlebens und des gemeinsamen Lernens zu suchen.

Der erste Aufsatz stellt kurz und prägnant einige Grundsätze integrativer (Religions-)pädagogik zusammen. **Lutz Kunze** beschreibt „**Religionsunterricht als „gemeinsamen Unterricht“**“ und konkretisiert den Grundgesetzartikel „niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ in pädagogischer Hinsicht. Er betont: „Praxis ist die effektivste Methode zur Aneignung angemessener Haltungen“ und fordert deshalb Möglichkeiten der Begegnung und des Kontakts von Menschen mit und ohne Behinderung.

**Martina Taubert** und **Birgit Schmah** zeigen mit ihrem Artikel „**Schöpfung mit allen Sinnen erleben**“ in Worten und bunten Bildern anschaulich, wie gemeinsames Lernen vom Religionsunterricht ausgehend auch fächerübergreifend möglich ist. Sie arbeiten als Grund- und Sonderschullehrerin in der integrativen Schule Frankfurt zusammen. Als Team haben sie mit Kindern einer zweiten Klasse auf vielfältige Weise die Geschichte von der Erschaffung der Welt nachempfunden und erarbeitet. Wie das Staunen über Gottes Schöpfung in einer Ausstellung

auch öffentlich angeregt wurde, beschreiben sie in ihrem Bericht.

Von ganz anderen Form des Zusammenlebens und -lernens erzählt **Barbara Busch**. Eine Kölner Grundschule öffnet ihre Räume für eine Klasse geistigbehinderter Schüler/innen und dieses „**Lernen unter einem Dach**“ ist eine gegenseitige Bereicherung. Nicht nur die Schüler/innen lernen den behutsamen Umgang miteinander, die Lehrer/innen beginnen, sich zu öffnen und voneinander zu lernen. Gerade im Religionsunterricht gelingt es, Formen des gemeinsamen Unterrichts zu entwickeln, die sich dann auf die ganze Schule übertragen lassen. Ein ermutigender Ansatz! Das beschriebene Beispiel des Themas „**Profeten**“ zeigt, dass gemeinsames Lernen nicht auf den Bereich der Sozialkontakte beschränkt bleiben muss.

**Frank P.H. Vogel** hat während seines Referendariats erste Erfahrungen in einer Integrationsklasse gesammelt. Aus seiner Examensarbeit zum Thema „**Ein Lied von Gott**“ drucken wir eine kleine Zusammenfassung ab. In einer 7.Klasse versuchen behinderte und nichtbehinderte junge Menschen gemeinsam, ihre Vorstellungen von Gott zu formulieren und auszutauschen.

Abschließend finden Sie ein **Positionspapier** zur Agenda der „**Vereinigten lutherischen Kirchen in Deutschland**“ zur Konfirmation, dass sich auf die Beteiligung von Menschen mit Behinderung am Konfirmandenunterricht bezieht. Der Kommentar von **Jürgen Danielowski** zeigt, wie schwer sich auch kirchliche Gremien mit der Frage gemeinsamen Lebens und Lernens tun.

Die unterschiedlichen Beispiele aus der schulischen Praxis, die in diesem Heft gesammelt sind, machen deutlich, dass es auch anders geht! Sie machen Mut, den Weg gemeinsamen Lebens und Lernens weiter zu gehen.

Ihre



Dr. Anita Müller-Friese

**Hinweis:** In der Mitte dieses Heftes finden Sie das Jahresprogramm des RPZ Schönberg für das Jahr 2001! Bitte beachten Sie die vielfältigen Angebote und weisen Sie auch Kollegen und Kolleginnen darauf hin.